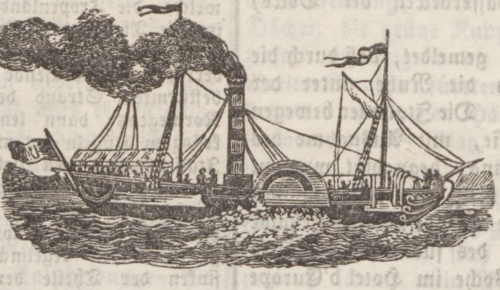
№ 121. Dienstag, den 27. Mai 1856.

26ster Jahrgang.

Danziger Dampfboot.



Das Dampfboot erscheint (außer Sonn- und Festtagen) täglich Abends zwischen 7–8 Uhr.
Inserate aus Petitschrift die Spaltzeile 1 Sgr.
Expedition: **Langgasse 35,** Hofgebäude.

Man abonnirt für **1 Thlr.** vierteljährlich hier in der Expedition, auswärts bei jeder Postanstalt.
Monatlich für Hiesige 10 Sgr. excl. Steuer.

Rundschau.

Potsdam, 25. Mai. Se. Maj. der König sind von Königsberg zurückgekehrt und Ihre Maj. die Kaiserin Mutter von Rußland und Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael hier eingetroffen und haben im Schloß Sanssouci Wohnung genommen.

Berlin. Man hat schon viel darüber geschrieben, wie es wohl gekommen, daß die Stadt Berlin, in so unfruchtbarer und von dem Mittelpunkt deutschen Lebens ursprünglich so weit entfernter Gegend belegen, zu solcher Größe sich habe erheben können, und hat dies lediglich auf den Umstand, daß die Stadt Residenz wurde, zurückführen wollen. Es ist bekannt, daß als Karl IV. von seinen Großen befragt wurde, wie er auf das arme Land, die Mark, soviel Werth legen könne, antwortete: ein Land mit soviel Wasser ist nicht arm. Berlin bildet, wenn man von Schleswig absieht, die nächste Kommunikation durch Kanäle und Flüsse zwischen Ost- und Nordsee, und wenn man ein Schiffahrtsgebiet als Flußgebiet ansieht, möchte sehr selten etwas Aehnliches sich finden; denn man kann durch Berlin von der Nordsee nach dem Schwarzen Meere zu Wasser fahren und auf Flüssen von der Saale einerseits bis zum Dniepr und dessen weiteren Kommunikationen andererseits.

M. — Nach officiellen statistischen Mittheilungen wurden in Preußen im Jahre 1854 geboren 648,619 Kinder und 134,261 neue Ehen abgeschlossen, während 560,737 Personen starben. Die Verhältnisse der einzelnen Provinzen sind sehr verschieden: im Durchschnitte kommen im ganzen Staate auf $26\frac{1}{2}$ Personen eine Geburt, auf $128\frac{1}{10}$ Personen eine Ehe und auf $34\frac{3}{10}$ Personen ein Todesfall.

— Die preußischen Eisenbahnen beförderten im vorigen Jahre 12,550,000 Reisende (in England 114 Mill.), von denen nur 3 verletzt wurden, während in England 28 Todesfälle und 331 Verwundungen vorkamen. Bei den Bahnen waren 27,500 Personen angestellt und beschäftigt, von denen 70 getödtet und 47 verwundet wurden. In Folge der Unvorsichtigkeit starben 20 Fremde, und absichtlich ließen sich sechszehn Personen tödten.

— Die Sammlungen für die Familie des Herrn v. Hinckeldey sind zum Schluß gelangt und haben einige 20,000 Thlr. eingetragen, welche zinstragend angelegt werden sollen.

— Die Kinderversicherungskasse der „Concordia" hatte am letzten Jahresschlusse 10,173 Kinder eingeschrieben.

Brüssel, 21. Mai. Ein Hirtenbrief des Kardinals Erzbischofs von Mecheln erregt eine peinliche Sensation, da derselbe drei der Hauptstützen unserer Verfassung, die Preßfreiheit, die Gleichheit aller Kulte in Bezug auf die Lehr-Institute und die Redefreiheit, auf's schärfste angreift. Besonders tritt derselbe gegen die freien Universitäten und hauptsächlich gegen die brüsseler Universität auf, indem er deren Cursus einer geistlichen Leitung unterworfen haben will. Die gleichzeitige Veröffentlichung eines Artikels des „Univers" über Belgien, worin wir folgende Phrase bemerken: „Die belgischen Katholiken konnten wohl die modernen Freiheiten mit ihren großen Nachtheilen und ihrem geringen Nutzen annehmen, um dem härteren und dem für ihre Kirche verderblicheren Joch eines Wilhelm und eines van Maenen zu entgehen," erhöhte noch den peinlichen Eindruck jenes Aktenstücks. (N.-Z.)

Paris, 21. Mai. Eine der Folgen des schlechten Wetters, von welchem mehrere Departements heimgesucht sind, war das Versinken eines ungefähr 5 Minuten vom Dorfe Grand-Codere (Canton Terrasson, Dordogne) entfernten Berges, in der Nacht vom 10. auf den 11. d. M. „In diesem Augenblicke, wird dem „Echo de Vésone" unter dem 13. geschrieben, sieht man noch Bäume, Weinstöcke und Felsen rollen. Mehr als 400 Hektaren bebautes Land, Weinberge im schönsten Stande, Alles wird von der Gewalt des einstürzenden Berges mit fortgerissen und zerstört, die schönsten Hoffnungen der Besitzer." Aehnliche Vorfälle kamen auch am Eremitage-Hügel bei Agen vor, den die fortwährenden Regen durch und durch aufgeweicht und seinen theilweisen Einsturz herbeigeführt hatten. Die herabrutschenden Erdmassen verstopften das Bett des Kanals und drängten das Wasser in die Ebene von St. Anne, wo es ziemlichen Schaden anrichtete.

— Der Erzherzog von Oesterreich hat das Großcordon der Ehrenlegion erhalten.

London, 22. Mai. Die heute Abend bevorstehende Oberhaus-Debatte über das Seerecht veranlaßt den „Herald" zu folgenden Bemerkungen: „In gewissen Kreisen geht das Geflüster, daß es französischer Einfluß war, was uns zur Aufgebung unseres guten Rechts getrieben hat, und daß wir es wieder geltend machen werden, sollten England und Frankreich sich dereinst wieder entzweien. Wir wollen in wenig Worten den Beweis liefern, daß nicht Frankreich, sondern Rußland die Idee der Verzichtleistung angeregt hat. Nicht Frankreich, sondern Rußland stellte zuerst 1780 das Dogma „Frei Schiff, frei Gut" auf. Rußland war der Staat, der alle Mächte Europas gegen England verbündete; und Rußland war es, welches 1800 jenes Dogma auffrischte, diese Liga von Neuem ins Leben rief und wie das erste Mal wieder scheiterte. Es war ein russisches und nicht ein französisches Dogma; denn das von Frankreich 1812 verfochtene Prinzip, daß neutrales Gut unter feindlicher Flagge als Feindes Eigenthum zu behandeln sei, ging sogar weiter als der Grundsatz des englischen Rechts, daß Feindesgut unter neutraler Flagge in Beschlag genommen werden kann. Der französischen Opposition gegen das englische Recht im Jahre 1812 lag eine russische Eingebung zu Grunde. Zum ersten Mal in seiner Geschichte ließ England sein Recht fahren als es zur Kriegserklärung gegen Rußland kam. In Folge davon gelang es uns, Rußland mit den Mitteln der Kriegführung zu versehen. Und beim Friedensschluß gaben wir das Recht ganz und gar auf, und im Flüsterton sagt man uns, wir sollen es wieder haben, wenn oder sobald wir mit Frankreich brechen; offenbar ist Rußland die einzige Macht, gegen die es nicht gebraucht werden soll, und doch muthet man uns die Leichtgläubigkeit zu, anzunehmen, daß nicht unseres Feindes, sondern unseres Alliirten — nicht Rußlands, sondern Frankreichs Einfluß uns um jenes Recht gebracht hat!

— [Neue Erfindung.] Im Arsenal von Woolwich wurden am 16. d. die ersten Versuche im Großen mit den neuen Krahnen gemacht, welche durch hydraulische Kraft in Thätigkeit gesetzt werden. Ein einziges Individuum soll vermittelst derselben mit dem leisen Drucke seiner Hand die größten Lasten heben, und können fortan vier Fahrzeuge zu gleicher Zeit und mit überraschender Schnelligkeit befrachtet und ausgeladen werden. Den Mittelpunkt des Apparates bildet der Accumulator-Cylinder, in welchem das Wasser vermittelst einer Dampfmaschine von 30 Pferdekraft komprimirt wird. Von diesem Accumulator aus vertheilt sich das Wasser durch Röhren in den Magazinen und bis zu den zwölf Krahnen, die es in Bewegung bringt, und speist übrigens noch ein Reservoir, das zum Löschen von Feuers-

brünsten in den Werften und im Arsenal auf dem Plateau einer nahegelegenen Anhöhe angebracht wurde.

— Seit den letzten Tagen, wo der Wind endlich nach Osten umschlug, sind so viele Schiffe in Liverpool eingelaufen, wie sie dieser Hafen nie früher beisammen gesehen hat. Von der Größe des Verkehrs daselbst mag der einzige Umstand zeigen, daß in 2 Tagen von den eingelaufenen Schiffen gegen 9400 Pfd. St. blos an Dockgebühren (Magazinage in den Wasserbecken der Docks) gezahlt wurden.

— Aus Malta vom 15. Mai wird gemeldet, daß durch die vom Gouverneur erlassene Proclamation die Ruhe unter der Einwohnerschaft wieder hergestellt wurde. Die Italiener bewegen sich wieder frei in der Stadt, nachdem sie, mit Ausnahme des Mörders des Polizei-Inspektors Guarnana, begnadigt wurden.

Rom, 10. Mai. Lady Watson hielt sich während des Winters hier auf, um abzuwarten, ob ihre leidende Tochter Zenaide nicht unter den wohlthuenden Einflüssen des südlichen Himmels genesen möchte. Doch sie starb vorige Woche im Hotel d'Europe und wurde auf dem protestantischen Kirchhof bei der Pyramide des Cestius begraben. Die trauernde Mutter gab einem hiesigen Bildhauer den Auftrag, auf dem Grabe der hingeschiedenen Tochter ein Denkmal zu setzen, worauf eine von ihr abgefaßte englische Inschrift nebst den Worten aus Christi Bergpredigt: „Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen", eingegraben werden sollte. Auch auf dem protestantischen Kirchhof darf keine Sylbe auf ein Denkmal geschrieben oder in Stein gehauen werden, ohne daß sie die Censur des päpstlichen Pater Magister, eines Dominikanermönchs mit Namen Buttaoni, passirt ist. Dieser geistliche Herr aber verbot aufs Bestimmteste, die von Lady Watson eingesandte Inschrift zu setzen, da die verstorbene junge Engländerin als Protestantin ja doch nicht selig würde, jener Bibelvers daher auf sie nicht anzuwenden sei.

Konstantinopel. Man liest im „Journ. de Const." vom 12ten, daß die russischen Behörden eine Kommission ernannt haben, um eine gewissenhafte topographische Aufnahme des mit Ruinen bedeckten Sebastopols zu dem Behufe auszuarbeiten, damit festgestellt werden könne, welcher Theil dem Staate und welcher den Privaten gehörte, der dann an die legitimen Besitzer zurückgegeben werden soll. Uebrigens soll, wie man sagt, Sebastopol nach einem schönen und neuen Plan wieder aufgebaut werden und der Kaiser Alexander II. einen großen Theil dieses Wiederaufbaues tragen.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 27. Mai. Gestern früh wurde an der Mottlauer Wache am Ufer des Flusses ein männlicher Leichnam gefunden. Die nähere Besichtigung ergab, daß derselbe einige Kopfwunden hatte, die auf äußere Verletzung deuten. Ob hier ein Verbrechen vorliegt oder ob der Verstorbene, der als der Segelmachergesell Lieder recognoscirt ist, bei dem nächtlichen Heimgange in der Dunkelheit gestolpert und beim Sturze sich selbst die tödtlichen Wunden zugefügt hat, darüber kann die gerichtliche Obduction erst Aufschluß geben.

— [Gewerbe-Verein.] In der letzten Donnerstag-Sitzung hielt Herr Apotheken-Besitzer Fritzen einen Vortrag: „Ueber die Veränderungen, welche der Erdkörper sichtbar erleidet und früher erlitten hat." — Die Geologie hat uns in neuerer Zeit durch vielfache Untersuchungen und Beobachtungen die interessantesten Resultate geliefert; dadurch ist es möglich geworden, mit einiger Sicherheit Blicke in das geheimnißvolle Dunkel, welches die schaffende Hand der Natur verhüllt, zu werfen und den Gesetzen, nach welchen dieselbe unablässig arbeitet, auf die Spur zu kommen. Was uns das alte Testament in mystischer und doch zugleich so sinniger Weise über die Schöpfung berichtet, wird uns erklärlicher durch die Bestrebungen der Geologie: mit ihrem Forscherauge die Geheimnisse der Natur zu durchdringen. Freilich vermag die Wissenschaft stets nur die Vorgänge in der Werkstätte der Natur zu einer gewissen Grenze zu erspähen; was darüber hinausgeht, ist und bleibt in Dunkel gehüllt, und sie verstummt bei jeder Frage, welche in dieser Beziehung an sie gerichtet werden möchte. Wir erinnern hier an den Ausspruch Hallers:

> Ins Innre der Natur
> Dringt kein erschaffner Geist;
> Glückselig, wem sie nur
> Die äuß're Schale weist!

Freilich entgegnete Göthe darauf:

> Natur hat weder Kern noch Schale,
> Alles ist sie mit einem Male;
> Dich prüfe Du nur allermeist,
> Ob Du Kern oder Schale seist! —

Doch nur, um seinen Neidern, den Naturkundigen von Fach, welche sich, auf jenen Ausspruch Hallers stützend, dem Poeten gegenüber, ihre vermeintlichen Rechte wahren und es nicht leiden wollten, daß Göthe, der bereits über Morphologie und Naturwissenschaft geschrieben hatte, ihnen ihre sorgfältig aufgestellten Systeme zu Schanden machen sollte, zu zeigen, daß auch für ihn noch zum Forschen Platz sei, ohne ausschließlich Naturforscher sein zu dürfen. — Der Vortrag des Herrn Fr. machte uns mit vielen stattgefundenen Veränderungen des Erdkörpers, insofern solche durch sorgfältige Beobachtungen in verschiedenen Ländern und Gewässern festgestellt worden sind, bekannt. Er führte seine Zuhörer im Geiste an die entfernten Gestade des Missisippi, Nil, Tigris rc., von dem Strande unserer Weichselmündung an die Ufer der Meere, welche die Tropenländer bespülen; er läßt sie bald den Blick werfen in die Tiefen der Erde, in die gähnenden, glühenden Schlünde der Vulkane, bald steigt er mit ihnen hinab auf den Meeresgrund; Jahrhunderte, ja Jahrtausende zurück versetzt er sie an den von wilden Wogen bestürmten Strand der Nordseeküste und die Felsenriffe der Buchten Norwegens; dann lenkt er ihre Schritte wiederum zu den rebenumkränzten Hügeln des mittägigen Frankreichs, den reizenden Campagnen Italiens und den lieblichen Gestaden des Mittelländischen Meeres; überall aber zeigt er ihnen den nie rastenden Wechsel, das Erheben und Sinken des Bodens, das Schwinden und Entstehen von Erdmassen, hier wie dort, jetzt wie vor Jahrtausenden. Wohl könnte man dieses gewissermaßen regelmäßig wiederkehrende Aufschwellen und Wiedereinsinken der Theile der Erdoberfläche mit dem Athmen eines riesigen Thieres vergleichen, wenn auch jeder einzelne Athemzug, der Größe des Ganzen angemessen, eine Zeit von Jahrtausenden in Anspruch nimmt! — Auch auf die mehrfache Veränderung unseres Küstenstriches macht Herr Fr. die Versammlung aufmerksam. So zeigte sich an der Stelle, wo sich gegenwärtig unsere anmuthige Westerplatte befindet, in den Jahren 1694—1697 erst eine Sandbank, welche im Laufe der Zeit ihre jetzige Gestaltung annahm*). Um den Hafen vor Versandung durch die See zu schützen, wurde das Riesenbauwerk der Moole in Angriff genommen und immer weiter fortgesetzt; aber man dürfte wohl noch ferner daran fortbauen müssen, um das Fahrwasser für die Folge tief genug zu erhalten. Es macht Spaß, meint Herr Fr., wenn man beobachtet, wie die See den ihr übergebenen, ausgebaggerten Ballast aus dem Hafen, und in früherer Zeit auch der aus der Mottlau, immer wieder zurückgiebt, als ob sie mit der menschlichen Anstrengung ihr Spiel triebe. Uns fallen dabei unwillkürlich die armen Helenser ein, für welche kürzlich das Interesse der Stadt, in Betreff dieses Tributs, welchen diese dem Meere opfert, während derselbe jenen Halbinsulanern sehr viel angenehmer und nützlicher sein würde, anzuregen gesucht wurde. Geht das Ansetzen neuen Bodens an der Westerplatte so fort, so könnte man leicht zu der sanguinischen Hoffnung hingerissen werden, daß Danzig vielleicht nach 100 Jahren schon 5 Meilen von der See entfernt liegen werde, und Hela die Aussicht habe, noch einmal eine große Rolle zu spielen, als — Hafenstadt von Danzig! — Viel des Interessanten ließe sich hier aus dem Vortrage des Herrn Fr. noch anführen; indessen gestattet dies einerseits nicht der Raum dieses Blattes, und anderentheils liegt es nicht in der Absicht des Berichterstatters, vollständig den Vortrag wiederzugeben; nur das Interesse für die Sache und vornehmlich die Liebe zum Vereine selbst, die sich in einem zahlreicheren Besuche seiner Mitglieder auch in der schönen Jahreszeit kundgeben könnte, wollte er wiederholt anregen. A. H.

*) Bei dem Bohnsacker Strande und auf einigen anderen Stellen spült die See immer tiefer in die Nehrunger Küste hinein, so daß man für diese gegründete Besorgniß hegt.

— Daß sich Leute selbst todtschießen, kommt täglich vor, daß sich aber Jemand gegen Bezahlung todtschießen läßt, ist schwerlich wohl schon dagewesen. Ein Wirthschafter auf einem Gute in unserer Provinz, ein Bonvivant, dem zum 1. April sein Dienst gekündigt war, verfiel plötzlich auf den Gedanken, sein Leben durch einen Pistolenschuß zu endigen. Er begab sich deshalb an einen einsamen Ort und machte es sich zu seinem Vorhaben bequem, indem er sich sitzend an einen Baum lehnte und nun das Pistol in den Mund steckte. Doch zum Abdrücken verging ihm der Muth, es lief ihm plötzlich eiskalt über den Rücken, er versuchte wiederholt, aber vergebens und auch ein drittes Mal hatte keinen Erfolg. Da fällt ihm ein, er habe noch Geld, und dafür könne man alles haben, steckte ruhig sein Pistol ein und begiebt sich nach seiner Wohnung zurück. Hier sucht er einen Gärtner, der lange Zeit unter ihm gearbeitet hat, auf, und machte diesem den Antrag, ihn gegen Bezahlung einer namhaften Summe todtzuschießen. Dieser weigerte sich anfänglich, ging aber endlich auf den Vorschlag ein. Am anderen Morgen begaben sich Beide, mit einem Schießgewehre bewaffnet, an die frühere Stelle. Der Lebensmüde stellt sich auf, bittet aber seinen Schützen, hinter ihn zu treten und ihn von da aus zu erschießen, aber ja recht gut zu zielen. Eine Minute darauf krachte der Schuß wirklich, und der Getroffene sank zu Boden, aber leider nicht todt, sondern nur schwer verletzt. Jetzt packte den Schützen die Angst, er holt Hülfe und läßt den fast Entseelten in seine Wohnung schaffen. Hier verbreitet sich nun der traurige Vorfall, der für Beide aber sehr ernste Folgen hatte, denn während derselbe in das Lazareth geschafft wurde, wurde der Schütze zum Criminalarrest gebracht, wo ihn die Anklage wegen versuchten Mordes erwartet. (B. G.-Z.)

Königsberg. Der Vertheidiger des Raubmörders Grups, Herr Rechtsanwalt Jacob, hat, wie wir hören, beim hiesigen Königl. Stadtgericht auf Aussetzung der Vollstreckung des nun-

mehr durch Se. Maj. den König bestätigten Todesurtheils angetragen, indem er anzeigt, daß er Se. Majestät über die schwurgerichtlichen und richterlichen Entscheidungen in dem Prozeß gegen Grups nochmals eine Darlegung sich zu machen erlaubt hat. Herr Rechtsanwalt Jacob legte bekanntlich gegen das schwurgerichtliche Erkenntniß die Nichtigkeitsbeschwerde ein, die sich darauf stützte, daß bei der Fragestellung ein Fehler dadurch begangen worden ist, daß den Geschworenen nur eine Frage über die Schuld unterbreitet wurde, während nach seiner Ansicht deren zwei gestellt werden mußten, und zwar eine, ob der Angeklagte mit Vorsatz und die andere ob er mit Ueberlegung einen Menschen getödtet hat? Das Ober-Tribunal wies die Nichtigkeitsbeschwerde aber zurück und bestätigte das schwurgerichtliche Urtel, während dasselbe bald darauf in einem andern Falle eine aus eben dem Grunde angebrachte Nichtigkeitsbeschwerde für gerechtfertigt erachtete und die Sache zur nochmaligen Verhandlung beim Schwurgerichte verwies. Herr Rechtsanwalt Jacob hat nun wegen dieser beiden verschiedenen Entscheidungen des Geheimen Ober-Tribunals sich veranlaßt gefühlt, Se. Majestät die bei ihm aufgetauchten Skrupel mitzutheilen und eine Aussetzung der Strafvollstreckung resp. auf Allerhöchsten huldreichen Befehl zur nochmaligen Verhandlung der gegen Grups erhobenen Anklage anzutragen. Wir sind gespannt, ob das Königl. Stadtgericht auf den Antrag des Herrn Rechtsanwalt Jacob eingehen werde. (K. H. Z.)

Literatur.

M. — Der Preußische Major a. D. Rd. d'Homme de Courbière bespricht in seinem Werke „die Verwerthung der Heereskraft im Frieden zum Ackerbau sowohl im Allgemeinen, wie insbesondere mit Rücksicht auf Preußen" die schwierige Aufgabe, die größten Heere mit den kleinsten Kosten zu erhalten, und schlägt zu diesem Behufe die Selbsternährung der Truppen vor. Vermehrung der Truppen, bessere Verpflegung derselben, Gelegenheit zum Verdienste, Abwechselung in der Beschäftigung, Abhärtung der Truppen, Versorgung der Invaliden, welche jetzt hie und da so schmerzlich entbehrt wird, diese und andere Vortheile hofft er durch die angewandte Arbeitskraft zu erreichen ohne Mehrkosten für den Staat. Der Verfasser empfiehlt die Beschäftigung der Truppen im Frieden durch Landbau und hält, indem er auf Versuche in Oesterreich, Rußland und Schweden hinweist, die Staatsgüter für die geeigneten Stätten hierzu. Er hält es für möglich, das Princip der unmittelbaren Selbsternährung auf die Selbsterhaltung der Truppen auszudehnen, und meint, daß diese sich selbst außer der Nahrung auch Wohnung, Kleidung, Ausrüstung sowie alle Heeresbedürfnisse beschaffen können. Die nöthigen Truppentheile sollen zu diesem Zwecke, Professionsweise ergänzt werden und anstatt Etablissements für den Ackerbau solche für andere Produktionszwecke überwiesen erhalten.

Eine Dame vor Sebastopol.

Unter den englischen Damen, die in nicht ganz unbedeutender Zahl an den Beschwerden und Fährlichkeiten des Krimfeldzuges theilnahmen, befand sich auch Mrs. Henry Duberly, eine kühne Amazone, welche, vom kriegerischen Feuer und Liebe zu Abenteuern angespornt, ihrem Gatten, einem Offizier im 8. Husarenregiment, nach dem Orient folgte und, den Verboten Lord Raglan's und Lord Lucan's zum Trotz, sich der Expedition nach Sebastopol anschloß, bis zu Ende der Belagerung ausharrte und nunmehr ihr während derselben gehaltenes Tagebuch veröffentlicht. Ueberall mischte diese unerschrockene Frau sich in das dichteste Schlachtgetümmel. Sie war bei der Erstürmung des Mamelon gegenwärtig und eilte schon am folgenden Tage wieder in die Tranchéen, obgleich zu ihrem Bedauern das Feuer nachgelassen hatte und nicht viel mehr zu sehen war. „Aber wer", schreibt sie, „konnte von einem Platze wegbleiben, der so unendliches Interesse erregte? Ich in keinem Fall." Von ihrem Manne spricht Mrs. Duberly sehr wenig, desto mehr von ihrem Lieblingspferde Bob, mit dem sie einen thätigen Antheil an den von der britischen Armee veranstalteten Wettrennen nahm, die sie als höchst befriedigend schildert, während ihr die französischen etwas lächerlich vorkamen. „Das Steeple-chase mit Hindernissen war kostbar; die Hürden waren nicht hoch genug, um einen vernünftigen und flinken Pudel in Verlegenheit zu setzen, die Gräben hatten Aehnlichkeit mit den Furchen eines Sellerie-beetes, und die Barrière war kaum zwei und einen halben Fuß hoch." Desto kunstgerechter und halsbrechender ging es bei den englischen Rennen zu, wo zwei Offiziere so schwer verletzt wurden, daß man an ihrem Aufkommen verzweifelte. Den Anblick Sebastopol's schilderte Mrs. Duberly wie folgt: „So bin ich endlich in Sebastopol!" ruft sie aus. „Ich betrachte es nicht mehr durch ein Fernrohr, reite nicht mehr um seine Werke, sondern wandere in der That unter seinen Ruinen und durch seine Straßen. Wir hatten uns die Stadt als fast ganz unbeschädigt vorgestellt, so still und weiß und schön erschien sie in der Entfernung; allein die zerschossenen Mauern, die durchlöcherten Dächer, die grüne Kuppel der Kirche, in Stücke geborsten und zersplittert, zeigten die Sache in einem ganz anderen Licht. Breite Straßen führten an einem oder zwei schönen, vereinzelt stehenden steinernen Häusern vorüber; etwas weiter, in einem schönen, offenen Platz, sind die Kasernen, mit einer herrlichen steinernen Façade von bedeutender Länge und großen Fenstern, aus deren unterster Reihe noch die Karonaden hervorblicken, ihre finsteren Mündungen gegen unsere Batterieen gerichtet. Während ich sie beschaute, stieß Henry einen plötzlichen Ruf aus, und zugleich scheute mein Pony so heftig, daß ich beinahe aus dem Sattel geflogen wäre. An einem Vorsprung des Gebäudes liegen zwei todte Russen in einem der Verwesung sich nähernden Zustande, in einem Winkel aber sitzt ein Mann aufrecht, die Hände im Schooß und uns mit offenen Augen anstierend. Wir gehen auf ihn zu, in dem Glauben, daß er nur verwundet sei, so sehr gleicht er in Gesicht und Stellung einem Lebenden; aber nein, er ist schon seit mehreren Tagen todt." Noch andere grauenhafte Scenen boten sich der Verfasserin auf ihrem Spazierritt durch Sebastopol dar; eine etwas erfreulichere Episode ist ihr Besuch bei dem tapferen General Bosquet, dem Helden des 8. Septbr., in dessen Lob sich alle Stimmen vereinigen, die bisher über diesen Feldzug laut geworden sind. „Wir waren heute bei dem General Bosquet, der bei dem Angriff auf den Malakoff schwer verwundet wurde. Zu unserer Ueberraschung und Freude war er so weit Reconvalescent, daß er uns empfangen konnte. Man führte uns in sein Zimmer, d. h. eine der durch Verschläge gebildeten Abtheilungen einer großen, hölzernen Hütte, und wir fanden ihn in einem Lehnstuhl sitzend, indem es ihm erst seit zwei Tagen möglich gewesen, das Bett zu verlassen. Er war von dem Splitter einer dreizehnzölligen Bombe unter dem rechten Arm und in der rechten Seite getroffen worden; seine Muskeln und Sehnen waren vollständig zermalmt und oberhalb des Ellbogens ist sein Arm noch jetzt regungslos. Er zeigte uns den Bombensplitter, durch den er verwundet worden und der nicht unter vier Pfund wiegen konnte. Es ist zum Erstaunen, daß er bei einer durch ein so furchtbares Kriegswerkzeug verursachten Wunde noch mit dem Leben davon kam. Er schien heiter genug und froh, ein wenig plaudern zu können; bemerkte, daß ihn die Aerzte von hier fortschicken wollten, um die Luft zu verändern, daß er aber seinen Posten nicht gern verlassen möchte, und stimmte auf seinen verwundeten Arm hinweisend, mit mir in dem Citat überein: „On ne marche pas à la gloire par le bonheur." In seinem Zimmer befand sich ein in Sebastopol erbeutetes Fauteuil, welches er sehr passend mit den von den Zouaven seiner Division getragenen grünen Turbans hatte überziehen lassen." Das Journal der Mrs. Duberly ist im Ganzen ein recht unterhaltendes Werk und bestätigt Alles, was aus anderen Quellen von den Leiden der englischen Armee in den ersten Stadien der Belagerung, der Hingebung der Soldaten und den unermeßlichen Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen hatten, bekannt ist; zu einer eingehenden Kritik der Operationen war sie natürlich eben so wenig befähigt, als berufen. Es wird überhaupt noch lange dauern, ehe sich das Dunkel aufhebt, das über den einzelnen Phasen derselben schwebt; ehe man namentlich erfährt, warum man nach dem fast über Verhoffen glücklichen Ausgang der Belagerung die Früchte des errungenen Erfolges so wenig zu benutzen verstand, warum man die Russen unverfolgt über den tiefen Golf sich zurückziehen ließ, den man leicht zu einer zweiten Beresina machen konnte, und ihnen durch wochenlange Unthätigkeit Zeit ließ, sich in ihren neuen Positionen zu befestigen und die Alliirten nach wie vor auf den kleinen Fleck Erde zu beschränken, den sie mit einem so unverhältnißmäßigen Aufwande von Kräften und Mitteln erobert hatten. Vielleicht wird die Geschichte einst von politischen Motiven zu berichten wissen, welche die strategischen Berechnungen durchkreuzen und den Feldherren geboten, dem Feinde eine goldene Brücke zu bauen, die zu dem von allen Theilen ersehnten Frieden führen sollte. (Mag. f. d. Lit. d. Ausl.)

Handel und Gewerbe.

M. — Der preußische Handel nach dem Orient ging bis jetzt vorzugsweise per Oesterreich über Triest, aber er hat daselbst mit allerlei Schwierigkeiten zu kämpfen und die Frachten des Lloyd und der dortigen Segelschiffe sind so hoch, daß die Sendungen über Antwerpen, ungeachtet des größern Weges, um circa 30 — 40 pCt. billiger zu stehen kommen. Es ist zu wünschen, daß die beabsichtigte Einrichtung einer regelmäßigen Dampfschifffahrtslinie von Antwerpen zum Orient bald zur Ausführung komme, denn sie wird nach ihrem Beginn voraussichtlich einen großen Einfluß auf den Absatz zollvereinsländ'scher Waaren nach der Levante üben und die Concurrenz, die ihnen dort von den österreichischen Waaren gemacht wird, auf ihr natürliches Maaß zurückführen. Unter den Handelsartikeln, die dahin exportirt werden, stehen die Tuche oben an, und zwar wendet sich der Geschmack immer mehr den Mitteltuchen zu, ein Umstand, der vorzugsweise den deutschen Fabriken zu Gute kommt, welche fast ausschließlich Mitteltuche liefern. Von den preußischen Fabrikaten haben namentlich die Görlitzer dorthin den größten Absatz.

Marktbericht.

Bahnpreise zu Danzig vom 27. Mai.
Weizen 110—126pf. 98 - 123 Sgr.
Roggen 118—124pf 94—102 Sgr.
Erbsen 105—112 Sgr.
Gerste 100—110pf. 72—78 Sgr.
Hafer 68—76pf. 49—55 Sgr.
Spiritus 9600 % Tr. Thlr. 31.

Börsenverkäufe zu Danzig.
Am 27. Mai: Vom Speicher: 5 Last 107pf. Gerste fl. 459.
do. do. $27\frac{1}{2}$ Last 122pf. Weizen fl. (?)

Inländische und ausländische Fonds-Course.

Berlin, den 26. Mai 1856.

	Zf.	Brief	Geld.		Zf.	Brief	Geld
Pr. Freiw. Anleihe	$4\frac{1}{2}$	—	101	Posensche Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	—	$90\frac{1}{2}$
St.-Anleihe v. 1850	$4\frac{1}{2}$	102	—	Westpr. do.	$3\frac{1}{2}$	88	—
do. v. 1852	$4\frac{1}{2}$	102	—	Pomm. Rentenbr.	4	—	$94\frac{3}{4}$
do. v. 1854	$4\frac{1}{2}$	102	—	Posensche Rentenbr.	4	$94\frac{1}{4}$	—
do. v. 1855	$4\frac{1}{2}$	102	—	Preußische do.	4	$95\frac{1}{4}$	$94\frac{3}{4}$
do. v. 1853	4	$96\frac{3}{4}$	$96\frac{1}{4}$	Pr. Bk.-Anth.-Sch.	—	$135\frac{1}{2}$	—
St.-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$86\frac{1}{2}$	86	Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Pr.-Sch. d. Seehdl.	—	—	—	And. Goldm. à 5 Th.	—	$10\frac{7}{8}$	$10\frac{3}{8}$
Präm.-Anl. v. 1855	$3\frac{1}{2}$	$113\frac{1}{2}$	—	Poln. Schatz-Oblig.	4	84	83
Ostpr. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	—	—	do. Cert. L. A.	5	$95\frac{1}{4}$	—
Pomm. do.	$3\frac{1}{2}$	—	93	do. neueste III. Em.	—	—	$92\frac{1}{2}$
Posensche do.	4	$100\frac{1}{4}$	$99\frac{3}{4}$	do. Part. 500 Fl.	4	$88\frac{1}{2}$	$87\frac{1}{2}$

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 25. Mai:

D. Flegstadt, Fortuna, v. Stockholm und D. Meseck, Charl. J. Mare, v. Stockholm, mit Getreide. L. Södergreen, Laparen, von Wisby, mit Kalk. D. Frahm, Thetis u. G. Reinbrecht, Georg Friedr., von Memel, mit Ballast. J. Stockton, Wm. Pitt, v. Hartlepool mit Kohlen. T. Gaskin, Eliza, v. London u. P. Houwes, Sicka, v' Amsterdam, mit Gütern. E. Poort, Dirktje, v. Swinemünde, m. Theer.

Angekommene Fremde.

Am 26. Mai:

Im Englischen Hause:
Die Hrn. Rittergutsbesitzer von Below-Ruxin n. Gattin a. Ruxin, von Below-Seehoff n. Gattin a. Seehoff, Catel a. Wolla und Frau Köhler n. Frl. Tochter a. Klink. Hr. Kaufmann Scharffenord a. Berlin.

Schmelzers Hotel:
Hr. Gutsbesitzer Sommer n. Gattin a. Greifswalde. Die Hrn. Kaufleute Mühlfort u. Kahlau a. Königsberg.

Hotel de Berlin:
Hr. Gutsbesitzer Stolle a. Stolp. Hr. Rentier Rollwitz a. Posen. Hr. Rentant Grubner a. Tilsit. Die Hrn. Kaufleute Heymann a. Eibenstock und Hellwig a. Wittenberg.

Deutsches Haus:
Hr. Kaufmann Manski a. Rhamel. Hr. Gutsbesitzer Meisner a. Bromberg.

Hotel d'Oliva:
Hr. Färbereibesitzer Neumann a. Tuchel. Die Hrn. Kaufleute Kirstein a. Stolp, Oehler a. Saalfeld a. d. S., Neumann a. Conitz und Hochschulz a. Neustadt.

Hotel de Thorn:
Hr. Rittergutsbesitzer Quittenbaum a. Skrolowa. Hr. Rentier Löffler a. Mewe. Hr. Hofbesitzer Kuhl a. Pommey. Die Hrn. Kaufleute Löffler u. Löwenstein a. Mewe, Braun a. Posen und Kindermann a. Berlin.

Verantwortliche Redaction, Verlag und Druck von Edwin Groening in Danzig.